Herbstlied

Autor(en): **Hagenbuch, Hubert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 17

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herbstlied

von Hubert Hagenbuch
frei nach Rainer Maria Rilke

Herr, es genügt!
Der Sommer war sehr nass.
Leg Deinen Daumen auf den Tropfenzähler
und schliess, verdammt nochmal, das Regenfass!

Befiehl den letzten Wolken, dicht zu sein.
Verscheuche diese neblige Melange.
Hol heute nachmittag den Sommer nach und pansche
Algerier in den Blauburgunderwein!

Wer jetzt Katarrh hat, atmet lange schwer.
Wer jetzt verschnupft ist, wird es lange bleiben,
wird frösteln, husten, Voltaren einreiben,
träumt von Ibiza und vom blauen Meer
und denkt: Was sind wir doch für arme Cheiben!

P.S.
Bedenke wohl, o Germanist,
wenn Du mal wieder Rilke liest:
Kaum war in Weinland's Auen
der fremde Dichter eingecheckt,
hat man die Seuche aufgedeckt,
und zwar an Maul und Klauen.

Drauf ward der Rainer ehrenwert
mitsamt Maria eingesperrt,
sechs Wochen oder sieben.
Doch ohne diesen Zwischenfall
wäre zu Berg* im Rittersaal
das Herbstlied ungeschrieben
geblieben.

Moral:
Die schlimmste Seuche führt zur Poesie,
vorausgesetzt, es dichtet ein Genie!

*Der Dichter Rainer Maria Rilke schrieb sein berühmtes «Herbstgedicht» während eines durch eine Viehseuche zwangsmässig verlängerten Aufenthalts im Schloss Berg am Irchel (1920/21)